

Marcus Scheiblecker

Österreichs Wirtschaft gewinnt etwas an Dynamik

Prognose für 2015 und 2016

Österreichs Wirtschaft gewinnt etwas an Dynamik. Prognose für 2015 und 2016

Die heimische Wirtschaft wächst auch heuer nur schwach. Erst 2016 wird sich die Dynamik etwas erhöhen, der Wachstumsrückstand gegenüber dem Durchschnitt des Euro-Raumes und gegenüber Deutschland wird sich etwas verringern.

Economic Activity in Austria Picking Up Gradually. Economic Outlook for 2015 and 2016

Economic growth in Austria remains subdued in the current year. Demand and output should gain momentum in 2016, thereby narrowing the gap vis-à-vis Germany and the euro-area average.

Kontakt:

Mag. Dr. Marcus Scheiblecker: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Marcus.Scheiblecker@wifo.ac.at

JEL-Codes: E32, E66 • **Keywords:** Konjunkturbericht, Konjunkturprognose

Die Konjunkturprognose entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des WIFO. Zu den Definitionen siehe "Methodische Hinweise und Kurzglossar", in diesem Heft und http://www.wifo.ac.at/wwwdocs/form/WIFO-Konjunkturbericht_erstattung-Glossar.pdf. • Abgeschlossen am 23. September 2015.

Wissenschaftliche Assistenz: Astrid Czaloun (Astrid.Czaloun@wifo.ac.at), Maria Riegler (Maria.Riegler@wifo.ac.at)

Nach wie vor bremst die mäßige Entwicklung in den Schwellenländern die Expansion des heimischen Exports. 2016 sollte sich die Wirtschaft in diesen Ländern mit Ausnahme Chinas etwas erholen. Die Warenausfuhr in die Länder des Euro-Raumes ging im 1. Halbjahr 2015 ebenfalls zurück, während im Außenhandel mit den USA kräftige Zuwächse verzeichnet wurden.

Der Konsum der privaten Haushalte wird heuer schwach bleiben und ebenfalls erst 2016 kräftiger zunehmen: Aufgrund der Einkommensentlastung durch die Steuerreform 2015/16 und der Ausweitung der Beschäftigung beschleunigt sich das Wachstum von real 0,4% 2015 auf 1,3% 2016. Auch die Nachfrage nach Investitionen soll sich 2016 bessern, wobei die Dynamik jedoch geringer bleiben wird als in Aufschwungsphasen der Vergangenheit. Die Ausrüstungsinvestitionen werden, nach einer sehr schwachen Expansion um real 0,8% im Jahr 2015, 2016 um 2,5% gesteigert. Auch die heuer noch stagnierenden Bauinvestitionen (+0,2%) werden 2016 leicht an Schwung gewinnen. Die öffentliche Wohnbauinitiative wird allerdings dazu noch wenig beitragen.

Unter diesen Umständen rechnet das WIFO 2015 mit einem Wirtschaftswachstum von 0,7%, das sich 2016 etwas auf 1,4% beschleunigen wird. Trotz des mäßigen Wachstums wird die Zahl der Beschäftigten neuerlich steigen, das Arbeitsvolumen jedoch nicht im selben Ausmaß zunehmen. Die anhaltend kräftige Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes hat allerdings gleichzeitig eine Zunahme der Arbeitslosigkeit zur Folge, die Arbeitslosenquote auf Basis administrativer Daten wird sich weiter auf 9,2% 2015 und 9,7% 2016 erhöhen.

Die Inflationsrate wird gemäß nationaler Definition trotz der Verbilligung von Energieträgern 2015 noch 1,1% betragen und 2016 auf 1,7% steigen. Sie liegt damit weiterhin merklich über dem Durchschnitt des Euro-Raumes, der Abstand sollte sich aber 2016 verringern.

Übersicht 1: Hauptergebnisse der Prognose

	2011	2012	2013	2014	2015	2016
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Bruttoinlandsprodukt						
Real	+ 2,8	+ 0,8	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,7	+ 1,4
Nominell	+ 4,8	+ 2,7	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,4	+ 3,1
Herstellung von Waren ¹⁾ , real	+ 6,8	+ 2,2	- 0,4	+ 1,1	+ 0,8	+ 2,5
Handel, real	+ 3,6	- 1,6	- 0,2	- 0,5	+ 1,2	+ 2,2
Private Konsumausgaben, real	+ 1,3	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,4	+ 1,3
Bruttoanlageinvestitionen, real	+ 6,7	+ 1,3	- 0,3	- 0,2	+ 0,4	+ 1,5
Ausrüstungen ²⁾	+ 10,1	+ 0,7	- 0,1	+ 1,3	+ 0,8	+ 2,5
Bauten	+ 2,7	+ 2,2	- 2,1	- 1,0	+ 0,2	+ 1,0
Sonstige Anlagen ³⁾	+ 11,1	+ 0,2	+ 4,1	- 0,7	+ 0,1	+ 1,2
Warenexporte (laut Statistik Austria)						
Real	+ 7,4	+ 0,5	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,5	+ 4,0
Nominell	+ 11,3	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,3	+ 4,7
Warenimporte (laut Statistik Austria)						
Real	+ 8,4	- 0,9	- 0,1	+ 1,0	+ 2,5	+ 3,5
Nominell	+ 15,3	+ 0,7	- 1,0	- 0,7	+ 1,0	+ 4,5
Leistungsbilanzsaldo	Mrd. €	+ 5,06	+ 4,73	+ 3,06	+ 2,56	+ 4,69
	in % des BIP	+ 1,6	+ 1,5	+ 0,9	+ 0,8	+ 1,4
Sekundärmarktrendite ⁴⁾	in %	3,3	2,4	2,0	1,5	1,0
Verbraucherpreise		+ 3,3	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,1
Arbeitslosenquote						
In % der Erwerbspersonen (Eurostat) ⁵⁾		4,6	4,9	5,4	5,6	6,0
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁶⁾		6,7	7,0	7,6	8,4	9,2
Unselbständig aktiv Beschäftigte ⁷⁾		+ 1,9	+ 1,4	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,9
Finanzierungssaldo des Staates (laut Maastricht-Definition)	in % des BIP	- 2,6	- 2,2	- 1,3	- 2,7	- 1,9

Q: WIFO. 2015 bis 2016: Prognose. – ¹⁾ Nettoproduktionswert, einschließlich Bergbau. – ²⁾ Einschließlich militärischer Waffensysteme. – ³⁾ Geistiges Eigentum sowie Nutztiere und Nutzpflanzungen. – ⁴⁾ Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark). – ⁵⁾ Labour Force Survey. – ⁶⁾ Arbeitslose laut Arbeitmarktservice. – ⁷⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdiener.

1. Internationale Konjunktur anhaltend zweigeteilt

Während die Wirtschaft der USA nach wie vor kräftig wächst und sich in Europa die Erholung festigt, verharrt die Mehrzahl der Schwellenländer in der Krise, vor allem belastet durch den Verfall der Rohstoffpreise.

Waren die BRICS-Länder (Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika) bis vor einigen Jahren Stützen der Weltwirtschaftsdynamik, so stehen sie heute mit Ausnahme von Indien vor großen wirtschaftlichen Problemen. Der Verfall der Rohstoffpreise auf den internationalen Märkten hatte in Brasilien, Südafrika und Russland im 1. Halbjahr 2015 einen Rückgang des BIP zur Folge; in Russland leidet die Wirtschaft zudem unter den von den USA und der EU wegen der Ukraine-Krise verhängten Wirtschaftssanktionen. Der Rückgang der Wirtschaftsleistung war in Russland und Brasilien von einem Verfall des Wechselkurses zum Dollar und einem beträchtlichen Anstieg der Inflation begleitet.

Die seit einigen Jahren beobachtete schrittweise Abschwächung des Trendwachstums in China verstärkte sich seit dem Vorjahr beträchtlich, zusätzlich schwächte sich die Konjunktur ab. Die internationale Wettbewerbsfähigkeit von Produkten aus China lässt bereits seit einiger Zeit nach. Das starke Wirtschaftswachstum der vergangenen zehn Jahre ging mit kräftigen Lohnsteigerungen einher, die nicht durch eine Abwertung des Renminbi ausgeglichen wurden. Vor diesem Hintergrund wurden Produktionsstätten ins Ausland verlagert, neue Direktinvestitionen konzentrieren sich auf andere Zielländer. Die chinesische Zentralregierung war bereits 2009 gezwungen, mit Investitionsprogrammen einer Abschwächung des Wachstums gegenzusteuern. Nach einer kurzen Stabilisierungsphase ist nun wieder eine deutliche Abschwächung zu verzeichnen. Der Import stagnierte 2014 und ging im 1. Halbjahr 2015 sogar um rund 17% zurück.

Der Verlust an realwirtschaftlicher Dynamik und die hohe Verschuldung der Regionen, Gemeinden wie auch Unternehmen ließen Zweifel an der weiteren Expansion der chinesischen Volkswirtschaft aufkommen. An Chinas größter Wertpapierbörse brachen Mitte Juni die Kurse um rund 30% ein. Die Regierung sah sich zu Stützungskäufen und einem zeitweisen Aussetzen des Handels gezwungen. Die Kurse stabilisierten sich, sanken aber Mitte August erneut merklich. Nach einer Aufwertung des Renminbi gegenüber dem Dollar im Jahr 2014 setzt die Zentralregierung 2015 auf ei-

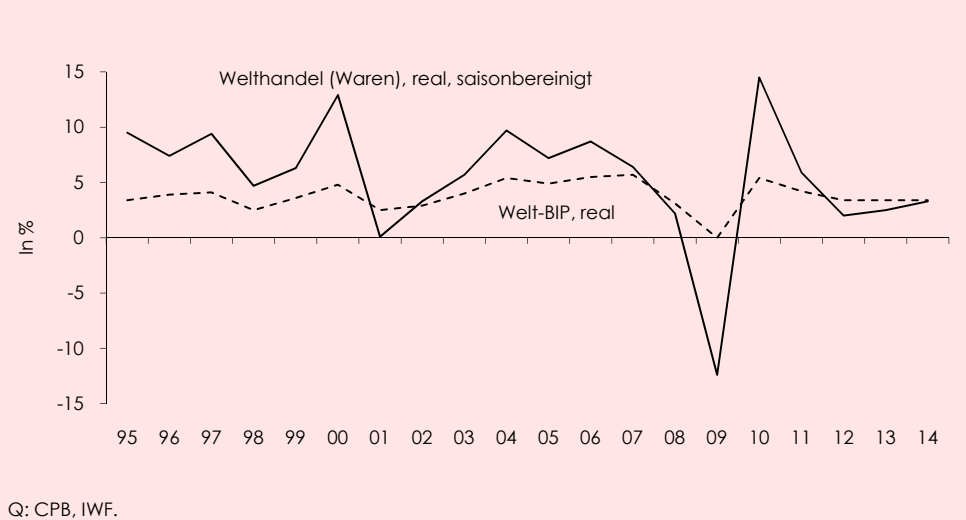
ne Abwertung, um den Verlust an internationaler Wettbewerbsfähigkeit zu bremsen. Die Notenbank senkte seit Jahresbeginn mehrmals den Leitzinssatz. Das WIFO erwartet für heuer eine Verlangsamung des Wachstums in China auf 6,5% und 2016 auf 6,0%.

1.1 Welthandelsentwicklung zunehmend von Weltwirtschaftswachstum entkoppelt

Die Wirtschaftsprobleme der Schwellenländer hinterlassen deutliche Spuren in der Entwicklung des Welthandels. In den ersten fünf Monaten 2015 verlor der Warenhandel stetig an Dynamik – weniger wegen der geringfügigen Verlangsamung des Weltwirtschaftswachstums als wegen der Verlagerung der Wachstumskräfte von den rohstoffintensiven Schwellenländern zu den Industrieländern.

Überdies sank die Handelselastizität des Einkommens neuerlich. Wie eine Untersuchung des IWF (Economic Outlook April 2015) zeigt, ist die Verringerung der Abhängigkeit des Wachstums des weltweiten Warenhandels vom Wirtschaftswachstum sowohl struktur- als auch konjunkturbedingt. Seit 1995 entwickelte sich der Welthandel 2009 (Wirtschaftskrise, Welt-BIP $\pm 0,0\%$, Welthandel $-12,4\%$) und 2001 (Platzen der Dotcom-Blase, $+2,5\%$ bzw. $+0,1\%$; Abbildung 1) bedeutend schwächer als die Weltwirtschaft.

Abbildung 1: Welthandels- und Weltwirtschaftswachstum seit 1995



Heuer könnte der Zusammenhang durch einen weiteren Grund aufgeweicht werden: Laut dem Interim Economic Outlook der OECD vom September 2015 passen der seit zwei Jahren beobachtete Rückgang des Eisenerzimports und der Einbruch der chinesischen Einfuhr im 1. Halbjahr 2015 nicht zu den veröffentlichten Zahlen des Wirtschaftswachstums. Auch die Financial Times vermutet im Juni 2015, dass diese offiziellen Werte das tatsächliche Wachstum in China überschätzen, da sie in keinem realistischen Verhältnis zu Transportvolumen, Kreditvergabe und Energieverbrauch stehen. Aufgrund des mittlerweile beträchtlichen Anteils Chinas an der Weltwirtschaftsleistung würde dies das Wachstum des Welt-BIP durchaus beeinflussen. Für 2015 erwartet das WIFO einen Anstieg des realen Welthandelsindex um nur 0,5% bei einem prognostizierten Weltwirtschaftswachstum von 3%.

Die vorliegende Prognose geht nicht von einer harten Landung der Konjunktur in China aus, sondern von einer weiteren Abschwächung des Trendwachstums und einer leichten Konjunkturbelebung im Laufe des Jahres 2016. In Brasilien, Russland und Südafrika wird das Anziehen der Rohstoffpreise die Rezessionstendenz beseitigen.

Chinas Bedeutung für Österreichs Wirtschaft

Angesichts der Abschwächung des Wirtschaftswachstums in China stellt sich die Frage nach den möglichen Auswirkungen auf die Weltwirtschaft wie auch auf Österreich. Die chinesische Wirtschaft vollzog in den vergangenen Jahrzehnten einen außergewöhnlichen Aufholprozess: Hatte Chinas Anteil am Welt-BIP zu Kaufkraftparitäten Anfang der 1990er-Jahre noch 4% betragen, so erreichte er 2014 über 16%; das durchschnittliche jährliche Wirtschaftswachstum lag in diesem Zeitraum bei 10%. Zwar hat China für die Industrieländer größere Bedeutung als Exporteur denn als Absatzmarkt, dennoch könnte eine Abschwächung des Wachstums der chinesischen Binnenwirtschaft die Entwicklung vieler anderer Länder merklich dämpfen.

Als Absatzmarkt für Lieferungen aus dem Euro-Raum lag China 2014 mit 3,7% aller Warenexporte an achter Stelle. Rund 6,6% der Warenausfuhr Deutschlands gingen 2014 nach China, das Land war damit Deutschlands viertwichtigster Exportmarkt. Für Österreichs Exportwirtschaft nimmt China mit 2,6% der Warenexporte die zehnte Stelle ein (Übersicht 2).

Bislang liegen nur wenige Studien über die Auswirkungen einer Wachstumsabkühlung in China vor. Gemäß einer Modellsimulation der OECD (Interim Economic Outlook vom September 2015) hat ein Rückgang der chinesischen Binnennachfrage gegenüber der Basislösung um 2% im ersten Jahr und um abermals 2% im Folgejahr eine Dämpfung des chinesischen BIP in beiden Jahren um etwas über 1% zur Folge. Das Weltwirtschaftswachstum würde sich um jeweils rund 0,5 Prozentpunkte verringern, für die USA und den Euro-Raum wäre der Effekt auf das reale BIP-Wachstum in beiden Jahren mit -0,25 Prozentpunkten etwa gleich groß. Für Deutschland oder Österreich werden keine Werte ausgewiesen.

Die Modellrechnung der Deutschen Bundesbank (Monatsbericht vom Juli 2015) simuliert einen Einbruch der chinesischen Binnennachfrage im ersten Jahr um 6% und im folgenden Jahr um 3%. In China würde sich das BIP dadurch im ersten Jahr um 2,3% und im folgenden Jahr um fast 2% verringern, im Euro-Raum im ersten Jahr um 0,2% und in Deutschland um 0,3%. Die Bundesbank bezeichnet diese Schätzungen als Untergrenze der tatsächlichen Effekte. Für die USA wären im zweiten Jahr positive Auswirkungen zu erwarten: Die Verbilligung chinesischer Produkte drückt die Inflationsrate in den USA, dies löst eine Zinssatzsenkung durch die Federal Reserve Bank aus mit positiven Effekten auf das Wirtschaftswachstum. Für Österreich werden in dieser Berechnung ebenfalls keine Zahlen genannt.

Die einzige derzeit für Österreich verfügbare Simulation der Effekte eines Wachstumseinbruches veröffentlichte die Bank Austria am 7. September 2015. Demnach dämpft eine Verlangsamung des Wirtschaftswachstums in China um 1 Prozentpunkt das Wachstum in Österreich um bis zu 0,3 Prozentpunkte.

Übersicht 2: Bedeutung Chinas für den Warenexport

	2014	2015 1. Halbjahr	2000/2005	2005/2010	2010/2014	2015 1. Halbjahr
	Anteile am Gesamtexport in %		Durchschnittliche jährliche Veränderung in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Euro-Raum						
Insgesamt			+ 4,3	+ 3,5	+ 4,2	+ 4,8
China	3,7	3,5	+ 16,1	+ 17,0	+ 8,4	+ 2,5
Deutschland						
Insgesamt			+ 5,6	+ 3,9	+ 4,5	+ 6,9
China	6,6	6,0	+ 17,6	+ 20,4	+ 8,5	+ 0,8
Österreich						
Insgesamt			+ 6,3	+ 2,9	+ 4,0	+ 1,4
China	2,6	2,5	+ 20,0	+ 18,1	+ 4,7	- 3,3

Q: Statistik Austria, Destatis, Eurostat, WIFO-Berechnungen.

Laufende Verbesserungen auf dem Arbeitsmarkt, eine nach wie vor lockere Geldpolitik und der niedrige Erdölpreis ermöglichen eine kräftige Zunahme des privaten Konsums in den USA. Davon profitiert auch die europäische Exportwirtschaft.

1.2 USA bleiben Wachstumsmotor der Weltwirtschaft

Nach einer durch Sondereffekte ausgelösten Wachstumsschwäche Anfang 2015 wuchs die Wirtschaft der USA im II. Quartal mit +0,9% gegenüber der Vorperiode wieder außerordentlich kräftig. Getragen wurde diese Entwicklung vom privaten Konsum, für den das Umfeld derzeit besonders günstig ist: Die laufende Verringerung der Arbeitslosigkeit sorgt für eine zuversichtliche Stimmung, die auch in den Verbraucherbefragungen zum Ausdruck kommt. Der Verfall der Rohstoffpreise drückt die Inflationsrate gegen 0% (Juli und August 0,2%) und erhöht so die Kaufkraft. Gleichzeitig beließ die Federal Reserve Bank, entgegen der Ankündigung einer Straffung der Geldpolitik von Anfang 2015, den Leitzinssatz auch im September 2015 unverändert bei rund 0%. Die daher weiterhin günstigen Finanzierungsbedingungen ließen die Sparquote im II. Quartal 2015 gegenüber der Vorperiode deutlich sinken.

Verschiedene Anzeichen stellen jedoch die Robustheit der Dynamik in den kommenden Monaten in Frage. So tendiert der Purchasing Managers' Index seit Ende

2014 kräftig nach unten. Die gute Konsumentenstimmung wird auch durch die Hausse auf dem Aktienmarkt beflügelt; nach +10% im Jahr 2014 stieg der Dow Jones Index in der ersten Jahreshälfte 2015 aber nicht mehr, brach Mitte August um rund 10% ein und erholte sich seither nur wenig.

Dennoch geht die vorliegende Prognose von einem Anhalten der Wachstumsdynamik 2015 und 2016 aus. Wie 2014 wird die Wirtschaft der USA in beiden Jahren um 2,4% expandieren.

Übersicht 3: Annahmen über die internationale Konjunktur

	2011	2012	2013	2014	2015	2016
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Bruttoinlandsprodukt, real</i>						
Welt	+ 4,2	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,0	+ 3,3
USA	+ 1,6	+ 2,2	+ 1,5	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4
Japan	- 0,5	+ 1,7	+ 1,6	- 0,1	+ 0,8	+ 1,1
EU 28	+ 1,7	- 0,5	+ 0,1	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,8
Euro-Raum (19 Länder) ¹⁾	+ 1,6	- 0,8	- 0,4	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,5
MOEL 5 ²⁾	+ 3,5	+ 0,7	+ 1,2	+ 3,1	+ 3,5	+ 3,1
China	+ 9,3	+ 7,8	+ 7,7	+ 7,3	+ 6,5	+ 6,0
Welthandel, real	+ 5,9	+ 1,9	+ 2,5	+ 3,3	+ 0,5	+ 2,0
Marktwachstum Österreichs ³⁾	+ 7,4	+ 0,6	+ 1,8	+ 3,5	+ 3,0	+ 4,0
<i>Weltmarkt-Rohstoffpreise⁴⁾</i>						
Ohne Rohöl	+ 28,6	- 2,8	- 1,9	- 7,0	- 40	+ 5
Erdölpreis	+ 19,2	- 14,4	- 6,1	- 6,2	- 20	- 8
Brent, \$ je Barrel	111,3	111,6	108,7	99,0	55	60
Wechselkurs ⁵⁾	\$ je Euro	1,392	1,286	1,328	1,329	1,10

Q: WIFO. 2015 bis 2016: Prognose. – 1) Belgien, Deutschland, Estland, Irland, Griechenland, Spanien, Frankreich, Italien, Zypern, Lettland, Litauen, Luxemburg, Malta, Niederlande, Österreich, Portugal, Slowenien, Slowakei, Finnland. – 2) Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn. – 3) Veränderungsrate real der Warenimporte der Partnerländer (laut Oxford Economics), gewichtet mit österreichischen Exportanteilen. – 4) HWWI-Index, auf Dollarbasis. – 5) Jahresdurchschnitte aufgrund von Monatsdurchschnitten.

1.3 Länder Ostmitteleuropas holen weiter auf

In Ostmitteleuropa wächst die Wirtschaft 2015 und 2016 neuerlich stärker als im Euro-Raum. Damit verringert sich der Einkommensunterschied zu den Ländern der Währungsunion weiter. Treibende Kraft wird die private Nachfrage sein. Die Finanzierungsbeschränkungen, die die Entwicklung in diesem Wirtschaftsraum nach der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2008/09 erheblich bremsten, scheinen nunmehr überwunden zu sein. Das Vertrauen der Finanzmärkte gestattet ein mit dem Aufholprozess verbundenes Leistungsbilanzdefizit, jedoch wird auch der Export über den Prognosezeitraum deutlich wachsen.

Das WIFO erwartet für die MOEL 5 2015 insgesamt ein Wirtschaftswachstum von 3,5%, das sich 2016 leicht auf etwas über 3% verlangsamen wird. Vor allem in Polen wird die Wirtschaft weiter robust expandieren.

1.4 Trägere Konjunkturerholung im Euro-Raum

Im Euro-Raum dürfte sich die Konjunktur im Prognosezeitraum nur wenig verbessern. Im II. Quartal erhöhte sich die Wirtschaftsleistung mit +0,4% etwa so stark wie in den Quartalen zuvor (III. Quartal 2014 +0,3%, IV. Quartal 2014 +0,4%, I. Quartal 2015 +0,5%). Das Wachstum beruht bislang auf der Konsumnachfrage, wird sich jedoch etwas stärker auf Investitionen und mit der Besserung der Lage in den Schwellenländern auch auf den Export verlagern. Das WIFO erwartet für den Euro-Raum 2015 und 2016 ein Wirtschaftswachstum von jeweils 1,5%, das somit anhaltend um fast 1 Prozentpunkt hinter dem der USA zurückbleibt.

Die großen Wachstumsunterschiede zwischen den einzelnen Ländern verringern sich heuer und 2016. Hatte die Wirtschaft 2014 vor allem in Deutschland und Spanien expandiert, so holten bereits im 1. Halbjahr 2015 andere wichtige Volkswirtschaften auf. So wuchs das BIP Deutschlands im I. und II. Quartal 2015 gegenüber der Vorperiode um 0,3% bzw. 0,4%. Ähnlich hohe Raten verzeichneten Italien (+0,4%, +0,3%), Frankreich (+0,7%, ±0%) und die Niederlande (+0,6%, +0,1%). Spaniens Wirtschaft expandierte mit +0,9% im I. und +1,0% im II. Quartal deutlich stärker. Auch auf Ebene der einzelnen Länder ist aber keine Beschleunigung der Expansion festzustellen.

Im Euro-Raum gewinnt das Wachstum heuer etwas an Schwung, wird sich aber 2016 nicht weiter verstärken.

Die Bemühungen der Wirtschaftspolitik zur Verstärkung der Dynamik zeigen bislang wenig Wirkung. Die im Europäischen Fonds für strategische Investitionen geplanten Projekte sind derzeit noch nicht nachfragewirksam, und auch die Lockerung der Geldpolitik (Quantitative Easing: Ankauf von Staatsanleihen im Ausmaß von rund 60 Mrd. € pro Monat) brachte noch keine expansiven Effekte. Der Verfall der Rohölpreise drückte die Inflationsrate im August neuerlich gegen 0% (+0,1%). Sie liegt damit seit einem Jahr unter 0,5%, die EZB verfehlt das Ziel einer Teuerungsrate von rund 2% damit deutlich.

Die geldpolitischen Maßnahmen lassen zwar die langfristigen Zinssätze sinken, jedoch scheinen die anhaltende Schwäche des europäischen Finanzsystems und die hohe Verschuldung der öffentlichen wie auch der privaten Haushalte und Unternehmen die Effektivität der Maßnahmen stark zu mindern.

Angesichts der zögerlichen Konjunkturerholung entspannt sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt nur zaghafte. Im Juli lag die Arbeitslosenquote in der EU mit 9,5% und im Euro-Raum mit 10,9% um nur jeweils 0,7 Prozentpunkte unter dem Vorjahreswert.

Der Flüchtlingszustrom sorgt in einigen Ländern für eine leichte Zunahme der Nachfrage, die Konjunktur wird dies aber nicht verstärken.

Die starke Zuwanderung von Asylsuchenden im Jahr 2015 wird wirtschaftliche Effekte für einzelne EU-Länder haben. Im II. Quartal 2015 registrierte Eurostat einen Zustrom von 213.200 Asylsuchenden in die EU, um 15% mehr als im I. Quartal und um 85% mehr als im Vorjahr. Im 1. Halbjahr suchten rund 400.000 Personen in der EU Zuflucht. Im 2. Halbjahr nimmt die Zahl weiter zu, ein Anstieg auf insgesamt 1 Mio. erscheint 2015 realistisch. Dies entspricht 0,2% der aktuellen Gesamtbevölkerung der EU. Die durch diesen Zustrom ausgelöste zusätzliche Nachfrage dürfte den Konsum jedoch um einen kleineren Prozentsatz erhöhen, da diese Personen im Durchschnitt über geringe finanzielle Mittel verfügen.

Bereits in den vergangenen Jahren war ein durch Flucht ausgelöster Zuzug von Personen zu beobachten, dem die Prognosen durch Anpassung von Bevölkerungszahlen, Arbeitskräfteangebot und Nachfrage Rechnung trugen. Selbst der aktuelle Zustrom dürfte allerdings zu klein sein, um die Wachstumsprognose für 2015 und 2016 zu beeinflussen. Da sich die Zahl der Asylsuchenden jedoch nicht gleichmäßig über die einzelnen Länder verteilt, kann eventuell für einige Länder ein unerwartet hoher Nachfrageschub eintreten.

Während im II. Quartal im Durchschnitt der EU auf 1 Mio. Einwohner nur 420 Asylsuchende kamen, war die Quote für Ungarn am höchsten mit 3.300 vor Österreich (2.000), Schweden (1.500) und Deutschland (1.000). In diesen Ländern könnte der damit verbundene Nachfrageschub unter bestimmten Bedingungen (z. B. längerfristiger Verbleib der Asylsuchenden im Land) das BIP sogar kurzfristig leicht erhöhen.

2. Österreichs Wirtschaft gewinnt 2016 etwas an Kraft

Der seit 2014 bestehende Wachstumsrückstand der österreichischen Wirtschaft wird sich 2016 deutlich verringern, das Wirtschaftswachstum wird fast zum Durchschnitt des Euro-Raumes aufschließen.

In Österreich verlief die Konjunktur auch im 1. Halbjahr 2015 träge. Nach +0,2% im I. Quartal gegenüber dem Vorquartal stieg die Wirtschaftsleistung im II. Quartal um 0,3%. Gemäß den Unternehmensumfragen ist im 2. Halbjahr mit einer leichten Beschleunigung zu rechnen. Insgesamt dürfte das BIP daher 2015 real um 0,7% zunehmen. Im 1. Halbjahr 2016 ist eine weitere Beschleunigung zu erwarten, die jedoch im weiteren Verlauf etwas an Kraft verlieren wird (Abbildung 3).

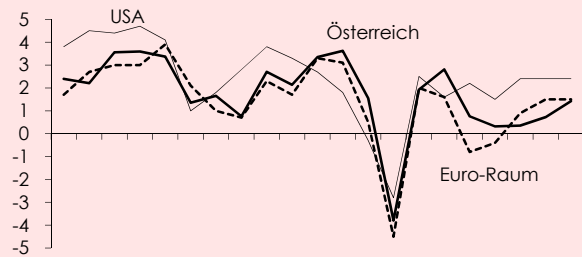
Die Wachstumsschwäche spiegelt sich in allen Hauptnachfragekomponenten. Der Außenhandel wird durch die Krise in den Schwellenländern deutlich belastet. Im 1. Halbjahr 2015 brach der Export nach China und Russland ein – diese Länder rangieren an 10. und 11. Stelle der bedeutendsten Absatzmärkte. Der wichtige Handel mit den Euro-Ländern war rückläufig. Die leichte Steigerung des gesamten Warexports im 1. Halbjahr 2015 ging auf die kräftige Expansion im Handel mit den USA um fast 20% und mit den MOEL 5 um rund 6% zurück. Trotz der mäßigen Exportausweitung verringerte sich das Handelsbilanzdefizit, da der Import wegen der Schwäche der Inlandsnachfrage und des Rückganges der Einfuhrpreise stagnierte.

Der Konsum der privaten Haushalte expandiert seit einigen Jahren kaum. Die u. a. aufgrund der kalten Progression hohe Steuerbelastung, die überdurchschnittlich hohe Inflationsrate und der Anstieg der Arbeitslosenquote belasten die Ausgabenbe-

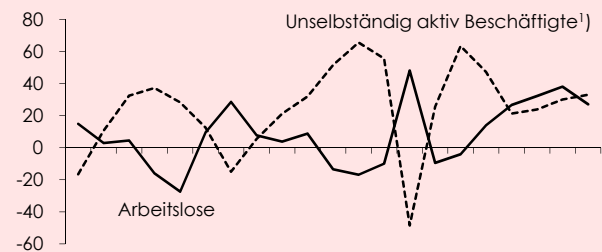
reitschaft merklich. Eine durch den Verfall der Energiepreise ausgelöste Kaufkraftsteigerung, die in weiterer Folge dem heimischen Konsum mehr Kraft verleihen würde, blieb bislang weitgehend aus.

Abbildung 2: Indikatoren der Wirtschaftsentwicklung und der Wirtschaftspolitik

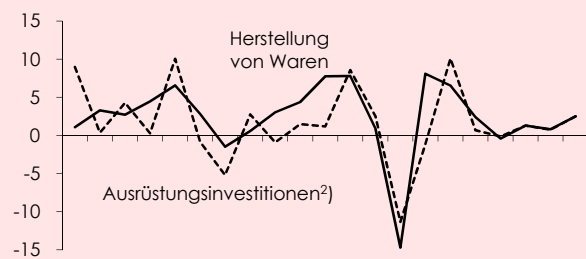
Wirtschaftswachstum
In %



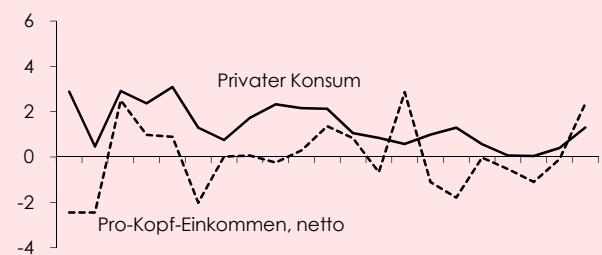
Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000



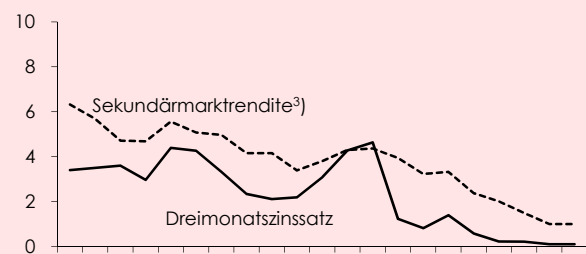
Produktion und Investitionen
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



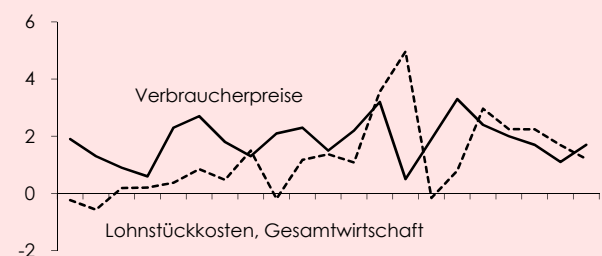
Konsum und Einkommen
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



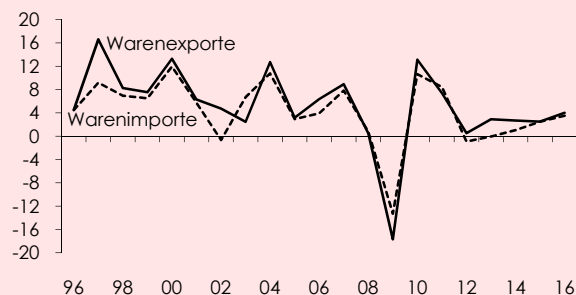
Kurz- und langfristige Zinssätze
In %



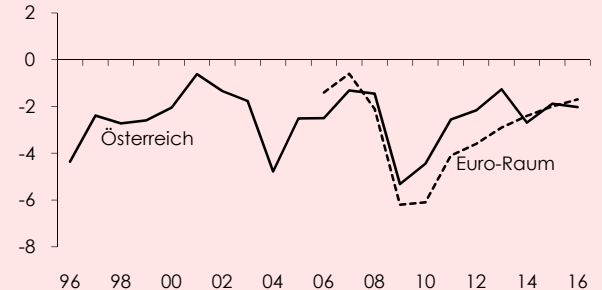
Preise und Lohnstückkosten
Veränderung gegen das Vorjahr in %



Außenhandel (laut Statistik Austria)
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



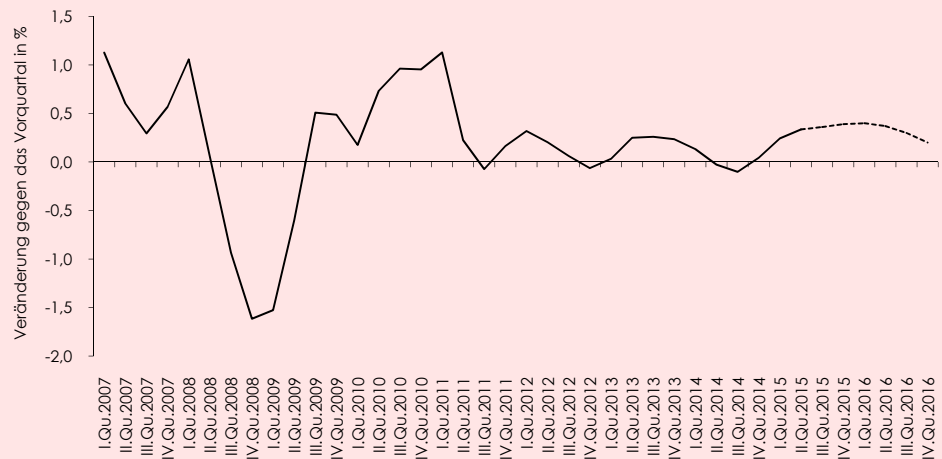
Finanzierungssaldo des Staates
In % des BIP



Q: WIFO. 2015 bis 2016: Prognose. – ¹⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienste, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung; Bruch 2007/08 wegen Umstellung der Beschäftigtenstatistik. – ²⁾ Einschließlich militärischer Waffensysteme. – ³⁾ Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark).

Abbildung 3: Konjunkturbild Österreich

BIP real, Trend-Konjunktur-Komponente



Q: WIFO. III. Quartal 2015 bis IV. Quartal 2016: Prognose.

Übersicht 4: Entwicklung der Bruttowertschöpfung

Zu Herstellungspreisen

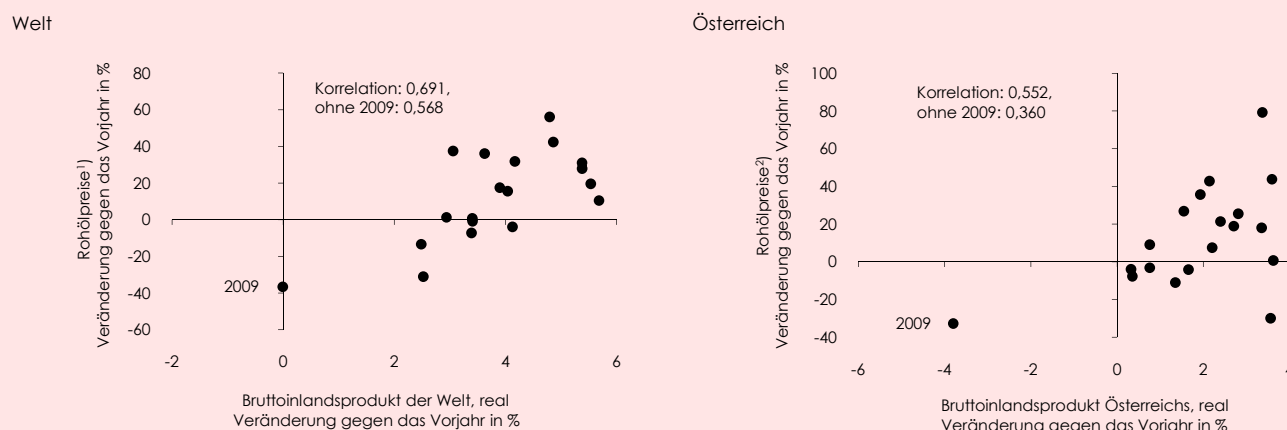
	2013	2014	2015	2016	2013 2014 2015 2016 Mrd. € (Referenzjahr 2010) Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>								
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	3,87	4,02	3,82	3,82	- 2,5	+ 4,1	- 5,0	± 0,0
Herstellung von Waren einschließlich Bergbau	54,55	55,15	55,59	56,98	- 0,4	+ 1,1	+ 0,8	+ 2,5
Energie- und Wasserversorgung, Abfallentsorgung	8,40	8,62	8,87	9,05	+ 4,4	+ 2,6	+ 3,0	+ 2,0
Bau	16,52	16,20	16,23	16,39	- 2,0	- 2,0	+ 0,2	+ 1,0
Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kfz	34,58	34,40	34,82	35,58	- 0,2	- 0,5	+ 1,2	+ 2,2
Verkehr	15,04	14,87	14,83	15,02	+ 0,5	- 1,1	- 0,3	+ 1,3
Beherbergung und Gastronomie	13,14	13,23	13,32	13,49	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,7	+ 1,3
Information und Kommunikation	8,97	8,72	8,55	8,66	+ 2,1	- 2,7	- 2,0	+ 1,3
Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	11,72	11,55	11,61	11,73	- 2,7	- 1,5	+ 0,5	+ 1,0
Grundstücks- und Wohnungswesen	25,71	26,44	26,96	27,37	+ 2,0	+ 2,8	+ 2,0	+ 1,5
Sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen ¹⁾	25,80	26,12	26,25	26,70	+ 3,5	+ 1,2	+ 0,5	+ 1,7
Öffentliche Verwaltung ²⁾	47,55	47,46	47,94	47,94	+ 0,6	- 0,2	+ 1,0	± 0,0
Sonstige Dienstleistungen ³⁾	7,63	7,66	7,73	7,82	- 0,0	+ 0,4	+ 1,0	+ 1,2
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche ⁴⁾	273,50	274,40	276,45	280,42	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,7	+ 1,4
Bruttoinlandsprodukt	306,17	307,26	309,48	313,88	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,7	+ 1,4

Q: WIFO. 2015 bis 2016: Prognose. – ¹⁾ Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen, technischen und sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (ÖNACE 2008, Abschnitte M bis N). – ²⁾ Einschließlich Sozialversicherung, Verteidigung, Erziehung, Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen (ÖNACE 2008, Abschnitte O bis Q). – ³⁾ Einschließlich Kunst, Unterhaltung und Erholung, private Haushalte (ÖNACE 2008, Abschnitte R bis U). – ⁴⁾ Vor Abzug der Gütersubventionen und vor Zurechnung der Gütersteuern.

In der Vergangenheit gingen niedrigere Rohölpreise eher mit einer schwächeren internationalen und heimischen Wirtschaftsentwicklung einher, wie die Abbildung 4 zeigt. Ein Rückgang der Preise von Energieträgern auf den internationalen Märkten ist in den meisten Fällen Ausdruck einer Schwäche der Weltwirtschaftsentwicklung. Diese belastet den Außenhandel kleiner exportorientierter Volkswirtschaften oft mehr, als die Entlastung der Binnennachfrage zum Wirtschaftswachstum beiträgt. So bestand für Österreich in der Vergangenheit ein leicht negativer (oder zumindest

kein positiver) Zusammenhang zwischen Wirtschaftswachstum und Erdölpreisen-
kungen (rechtes Diagramm in Abbildung 4).

Abbildung 4: Wirtschaftswachstum und Rohölpreise 1995/2014



Q: HWWI, IWF, WIFO-Berechnungen. – 1) HWWI-Index, Dollarbasis. – 2) HWWI-Index, Euro-Basis.

Für 2016 geht das WIFO von einem Anstieg der Konsumausgaben der privaten Haushalte um real 1,3% aus, nach nur rund +0,4% 2015. Vor allem die Entlastung der Einkommen durch die Steuerreform dürfte dem Konsum 2016 wieder etwas mehr Schwung verleihen.

2015 wird der öffentliche Konsum noch um knapp 1% gesteigert, 2016 bremsen dagegen die Maßnahmen zur Gegenfinanzierung der Steuerreform die Dynamik.

Die Investitionsnachfrage wird heuer abermals sehr verhalten expandieren. Die Bruttoanlageinvestitionen werden real um nur 0,4% wachsen. Vor allem die Stagnation der Bauinvestitionen (real +0,2%) belastet das Ergebnis, jedoch entwickelt sich heuer auch die Nachfrage nach Ausrüstungsinvestitionen mit real unter +1% äußerst verhalten.

Übersicht 5: Konsum, Einkommen und Preise

	2011	2012	2013	2014	2015	2016
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real					
Private Konsumausgaben ¹⁾	+ 1,3	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,4	+ 1,3
Dauerhafte Konsumgüter	+ 4,4	+ 0,7	- 3,0	- 0,5	± 0,0	+ 3,2
Nichtdauerhafte Konsumgüter und Dienstleistungen	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,4	+ 1,1
Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte	- 0,9	+ 1,9	- 1,9	+ 0,1	+ 0,7	+ 1,8
	In % des verfügbaren Einkommens					
Sparquote der privaten Haushalte						
Einschließlich Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche	7,8	9,0	7,3	7,6	7,8	8,3
Ohne Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche	7,1	8,3	6,5	6,7	7,0	7,5
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Direktkredite an inländische Nichtbanken (Jahresendstände)	+ 2,7	+ 0,0	- 1,2	+ 0,3	+ 1,0	+ 1,2
	In %					
Inflationsrate						
National	3,3	2,4	2,0	1,7	1,1	1,7
Harmonisiert	3,6	2,6	2,1	1,5	1,1	1,7
"Kerninflation" ²⁾	2,8	2,3	2,3	1,9	1,7	1,7

Q: WIFO. 2015 bis 2016: Prognose. – 1) Private Haushalte einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – 2) Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse).

Übersicht 6: Entwicklung der Nachfrage

Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)

	2013 2014 2015 2016				2013 2014 2015 2016			
	Mrd. € (Referenzjahr 2010)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Konsumausgaben insgesamt	221,60	222,17	223,30	225,72	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,5	+ 1,1
Private Haushalte ¹⁾	161,11	161,18	161,83	163,93	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,4	+ 1,3
Staat	60,49	61,00	61,48	61,79	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,5
Bruttoinvestitionen	71,02	69,90	69,53	70,66	- 2,2	- 1,6	- 0,5	+ 1,6
Bruttoanlageinvestitionen	68,75	68,61	68,86	69,91	- 0,3	- 0,2	+ 0,4	+ 1,5
Ausrüstungen ²⁾	23,20	23,51	23,68	24,27	- 0,1	+ 1,3	+ 0,8	+ 2,5
Bauten	31,70	31,38	31,44	31,76	- 2,1	- 1,0	+ 0,2	+ 1,0
Sonstige Anlagen ³⁾	13,85	13,75	13,76	13,93	+ 4,1	- 0,7	+ 0,1	+ 1,2
Inländische Verwendung	293,80	293,50	295,14	298,71	- 0,1	- 0,1	+ 0,6	+ 1,2
Exporte	163,20	166,64	170,75	176,94	+ 0,8	+ 2,1	+ 2,5	+ 3,6
Reiseverkehr	12,61	12,60	12,79	13,05	+ 1,1	- 0,0	+ 1,5	+ 2,0
Minus Importe	150,84	152,86	156,34	161,63	+ 0,0	+ 1,3	+ 2,3	+ 3,4
Reiseverkehr	6,12	6,29	6,23	6,28	- 3,1	+ 2,8	- 1,0	+ 0,8
Bruttoinlandsprodukt	306,17	307,26	309,48	313,88	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,7	+ 1,4
Nominell	322,88	329,30	337,12	347,63	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,4	+ 3,1

Q: WIFO. 2015 bis 2016: Prognose. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Einschließlich militärischer Waffensysteme. – ³⁾ Geistiges Eigentum sowie Nutztiere und Nutzpflanzungen.

Übersicht 7: Löhne, Wettbewerbsfähigkeit

	2011	2012	2013	2014	2015	2016
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Löhne und Gehälter pro Kopf¹⁾</i>						
Nominell, brutto	+ 1,8	+ 2,7	+ 1,9	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,7
Real ²⁾						
Brutto	- 1,4	+ 0,3	- 0,1	- 0,3	+ 0,5	± 0,0
Netto	- 1,8	- 0,0	- 0,5	- 1,1	- 0,1	+ 2,4
<i>Lohnstückkosten</i>						
Gesamtwirtschaft	+ 0,8	+ 3,0	+ 2,2	+ 2,2	+ 1,7	+ 1,2
Herstellung von Waren	- 1,2	+ 2,7	+ 2,5	+ 1,2	+ 0,4	- 0,5
<i>Effektiver Wechselkursindex Industriewaren</i>						
Nominell	+ 0,1	- 1,7	+ 1,8	+ 1,2	- 2,8	+ 0,3
Real	+ 0,5	- 1,7	+ 2,1	+ 1,5	- 2,7	+ 0,1

Q: WIFO. 2015 bis 2016: Prognose. – ¹⁾ Je Beschäftigungsverhältnis (laut VGR). – ²⁾ Deflationiert mit dem VPI.

Übersicht 8: Produktivität

	2011	2012	2013	2014	2015	2016
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Gesamtwirtschaft</i>						
Bruttoinlandsprodukt, real	+ 2,8	+ 0,8	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,7	+ 1,4
Geleistete Arbeitsstunden ¹⁾	+ 2,0	- 0,3	- 0,5	+ 0,4	± 0,0	+ 0,3
Stundenproduktivität ²⁾	+ 0,8	+ 1,1	+ 0,8	- 0,1	+ 0,7	+ 1,1
Erwerbstätige ³⁾	+ 1,7	+ 1,1	+ 0,6	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,0
<i>Herstellung von Waren</i>						
Produktion ⁴⁾	+ 6,5	+ 2,4	- 0,4	+ 1,3	+ 0,8	+ 2,5
Geleistete Arbeitsstunden ⁵⁾	+ 1,6	+ 1,1	- 0,7	- 0,0	- 1,4	- 0,1
Stundenproduktivität ²⁾	+ 4,8	+ 1,2	+ 0,3	+ 1,3	+ 2,2	+ 2,6
Unselbständig Beschäftigte ⁶⁾	+ 1,9	+ 1,5	- 0,3	+ 0,2	- 0,4	± 0,0

Q: WIFO. 2015 bis 2016: Prognose. – ¹⁾ Von Erwerbstätigen geleistete Arbeitsstunden laut VGR. – ²⁾ Produktion je geleistete Arbeitsstunde. – ³⁾ Unselbständige und Selbständige laut VGR (Beschäftigungsverhältnisse). – ⁴⁾ Nettoproduktion, real. – ⁵⁾ Von unselbständig Beschäftigten geleistete Arbeitsstunden laut VGR. – ⁶⁾ Laut VGR (Beschäftigungsverhältnisse).

2016 rechnet das WIFO mit einer leichten Belebung der Investitionsnachfrage. Zum einen sollte die Festigung des Wachstums in der EU insgesamt und im Euro-Raum über eine verstärkte Nachfrage des Auslandes nach heimischen Waren den Investitionsbedarf erhöhen, zum anderen sollten die ersten Impulse der öffentlichen

Wohnbauintiative spürbar werden. Nachdem die Beschäftigung in der Bauwirtschaft in den ersten sieben Monaten 2015 das Vorjahresniveau nicht erreichte, nahm sie im August erstmals wieder zu. Die Nachfrage nach Ausrüstungsinvestitionen wird 2016 um real 2,5% wachsen, jene nach Bauten um 1%.

Nach vier Jahren der Schwäche wird die Zunahme der Warenexporte 2016 auch die Wertschöpfung der "Herstellung von Waren" verstärkt expandieren lassen (real +2,5%). Der aufgrund der laufenden Produktivitätsgewinne rückläufige Trend der Beschäftigung sollte dadurch in diesem Wirtschaftsbereich gebremst werden, nach -0,4% 2015 ist 2016 kein weiterer Stellenabbau zu erwarten.

2.1 Inflationsrate weiterhin über dem Durchschnitt des Euro-Raumes

Der durch die Wachstumsschwäche der energieintensiven Volkswirtschaften der Schwellenländer ausgelöste Verfall der Rohstoffpreise auf den internationalen Märkten dämpft weltweit die Inflation. Auch in Österreich wird die Teuerungsrate vor allem durch die Rohölverbilligung gedrückt. Dennoch bleibt sie im Vergleich mit dem Durchschnitt des Euro-Raumes und mit Deutschland hoch. Im August sank sie aufgrund eines erneuten Rückganges der Preise von Mineralölprodukten auf 1%, nach 1,2% im Juli. Ohne die Veränderung der Preise von Mineralölprodukten hätte die Rate – trotz der Konjunkturschwäche – 1,8% betragen. Wie in den letzten Monaten stiegen vor allem die Preise von Dienstleistungen, in erster Linie in den Bereichen Mieten und Bewirtungsdienstleistungen. Auf diesen Komponenten beruht auch der Hauptteil des Unterschiedes zur Teuerungsrate in Deutschland und zum Durchschnitt des Euro-Raumes.

Für das gesamte Jahr 2015 erwartet das WIFO einen Anstieg des nationalen VPI um 1,1%. 2016 läuft der dämpfende Einfluss der Energierohstoffnotierungen auf das allgemeine Preisniveau aus, und Maßnahmen zur Gegenfinanzierung der Steuerreform 2015/16 werden preiswirksam, sodass sich die Inflationsrate auf 1,7% erhöht. Die EZB prognostiziert für den gesamten Euro-Raum heuer eine Inflationsrate von 0,1% und 2016 von 1,1%. Korrigiert um die preiserhöhenden Effekte der Gegenfinanzierung der Steuerreform verringert sich der Inflationsabstand zum Euro-Raum auch um rund ½ Prozentpunkt. Die Inflationsprognosen für Deutschland für 2016 reichen von 1,2% (DIW) bis 1,8% (Europäische Kommission und Deutsche Bundesbank).

2.2 Arbeitsmarkt entwickelt sich anhaltend zwiespältig

Trotz des niedrigen Wirtschaftswachstums schafft die österreichische Wirtschaft weiterhin Arbeitsplätze. Im August stieg die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten gegenüber dem Vorjahr – teilweise bedingt durch einen Stichtageffekt – sprunghaft um 1,4%, nachdem in den Monaten zuvor Raten von rund 1% verzeichnet worden waren. Das WIFO geht daher von einem Anstieg der Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten um 30.000 im Jahresdurchschnitt 2015 und 33.000 2016 aus (+0,9% bzw. +1,0%).

Heuer betrifft der Beschäftigungszuwachs ausschließlich die Altersgruppe der über 50-Jährigen: Einerseits fallen allein aus demographischen Gründen immer mehr Beschäftigte in diese Gruppe (stark besetzte Geburtsjahrgänge), und andererseits greifen die Maßnahmen zur Beschränkung des Abganges in die Frühpension. Die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter unter 50 Jahren würde laut aktueller Bevölkerungsprognose von Statistik Austria im hohen Zuwanderungsszenario in den Jahren 2015 bis 2017 jährlich um 12.000 bis 16.000 sinken, während die Zahl der über 50-Jährigen um jeweils über 40.000 expandiert. Die Alterung der Erwerbsbevölkerung würde sich daher in den kommenden Jahren weiter verstärken. Allerdings ist in diesem Szenario der jüngste Zustrom von Asylsuchenden noch nicht explizit berücksichtigt.

Die Entwicklung des Arbeitsvolumens hielt im 1. Halbjahr 2015 nicht mit der Ausweitung der Arbeitskräftezahl Schritt, die Pro-Kopf-Arbeitszeit verringerte sich. Dies verweist auf die weiterhin wachsende Bedeutung von Teilzeitbeschäftigung und kürzerer Arbeitszeit in der Vollzeitbeschäftigung. Deutlich stieg die Beschäftigung im 1. Halbjahr neben den öffentlichkeitsnahen Dienstleistungen im Bereich Beherbergung und Gastronomie, im Transportwesen, in den Bereichen Information und Kommunikation sowie Dienstleistungen für Unternehmen. Der Rückgang der Zahl der

Die Inflationsrate dürfte in Österreich heuer um 1 Prozentpunkt über dem Durchschnitt des Euro-Raumes liegen. Im Vorjahr betrug der Abstand +1,1 Prozentpunkte.

Wie in den vergangenen Jahren steigt die Arbeitslosigkeit bei gleichzeitig expandierender Beschäftigung. Die Zunahme der Beschäftigung konzentriert sich allerdings auf die Altersgruppe der über 50-Jährigen.

Leiharbeitskräfte kam im August zum Stillstand, möglicherweise ein Hinweis auf eine Belebung der Konjunktur.

Übersicht 9: Arbeitsmarkt

	2011	2012	2013	2014	2015	2016
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000					
Nachfrage nach Arbeitskräften						
Aktiv Erwerbstätige ¹⁾	+ 69,9	+ 50,1	+ 29,3	+ 30,6	+ 35,0	+ 38,0
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾²⁾	+ 63,3	+ 47,2	+ 21,2	+ 23,8	+ 30,0	+ 33,0
Veränderung gegen das Vorjahr	in %					
Inländische Arbeitskräfte	+ 25,7	+ 9,0	- 8,5	- 8,1	+ 3,0	+ 3,0
Ausländische Arbeitskräfte	+ 37,7	+ 38,1	+ 29,7	+ 32,0	+ 27,0	+ 30,0
Selbständige ³⁾	+ 6,6	+ 2,9	+ 8,1	+ 6,8	+ 5,0	+ 5,0
Angebot an Arbeitskräften						
Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter						
15- bis 64-Jährige	+ 31,3	+ 18,0	+ 23,5	+ 33,1	+ 31,3	+ 28,5
15- bis 59-Jährige	+ 11,7	+ 22,3	+ 27,2	+ 33,7	+ 24,3	+ 13,6
Erwerbspersonen ⁴⁾	+ 65,8	+ 64,0	+ 55,9	+ 62,8	+ 73,0	+ 65,0
Überhang an Arbeitskräften						
Vorgemerkte Arbeitslose (laut AMS)						
Stand	in 1.000	246,7	260,6	287,2	319,4	384,4
Arbeitslose in Kursmaßnahmen	in 1.000	63,2	66,6	73,5	75,3	65,3
Arbeitslosenquote						
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat) ⁵⁾		4,6	4,9	5,4	5,6	5,8
In % der Erwerbspersonen (laut AMS)		6,0	6,2	6,8	7,4	8,2
In % der unselbständigen Erwerbspersonen (laut AMS)		6,7	7,0	7,6	8,4	9,2
Beschäftigungsquote						
Aktiv Erwerbstätige ¹⁾⁴⁾		66,6	67,2	67,5	67,6	67,8
Erwerbstätige ⁵⁾⁶⁾		71,1	71,4	71,4	71,1	71,3

Q: WIFO. 2015 bis 2016: Prognose. – 1) Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdiner. – 2) Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – 3) Laut WIFO, einschließlich freier Berufe und Mithelfender. – 4) Aktiv Erwerbstätige plus Arbeitslose. – 5) Labour Force Survey. – 6) In % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15- bis 64-Jährige).

Aufgrund der Beschränkung des Zuganges in die Pension, des Anstieges der Zahl der Arbeitskräfte aus dem Ausland und des anhaltenden Trends einer wachsenden Erwerbsbeteiligung erhöht sich das Arbeitskräfteangebot jedoch stärker als die Nachfrage. Zusätzlich erhöht sich die offene Arbeitslosigkeit 2015 als Folge der Einschränkung von Schulungen für Arbeitslose. Insgesamt wird die Arbeitslosigkeit deshalb im Prognosezeitraum weiter zunehmen. Die Arbeitslosenquote laut AMS-Definition wird von 8,4% im Jahr 2014 auf 9,2% 2015 und 9,7% 2016 steigen.

2.3 Budgetkonsolidierung unter schwierigen Bedingungen

Die Entwicklung der öffentlichen Haushalte ist nach wie vor von den beträchtlichen Belastungen durch Bankenhilfen und die HETA-Abwicklung geprägt. So erhöhten die Kosten der HETA die Staatsausgaben 2014 deutlich stärker als ursprünglich angenommen. Die Ausgabenquote erreichte 2014 52,7% des BIP, die Einnahmenquote 50,0%, und das Budgetdefizit 2014 betrug 2,7% des BIP. Ohne den Sondereffekt der HETA-Abwicklung wäre der Finanzierungssaldo bei 1,0% des BIP gelegen. Die Bankenhilfen belasten auch in den kommenden Jahren den Staatshaushalt. Im Prognosezeitraum werden weitere das Maastricht-Defizit erhöhende Maßnahmen in Höhe von 1,7 Mrd. € (2015) und 0,6 Mrd. € (2016) angenommen.

Die Fiskalprognose für 2015 spiegelt die Konjunkturschwäche und die anhaltend ungünstige Arbeitsmarktlage wider. Aufgrund der höheren Ausgaben und der schwächeren Einnahmenentwicklung wird ein Defizit von 1,9% des BIP erwartet. Ohne Bankenhilfen und unerwartete Zusatzausgaben im Zuge der Flüchtlingskrise im 2. Halbjahr würde das Maastricht-Defizit 1,3% des BIP betragen.

Die Steuerreform, die in ihren Hauptbestandteilen erst 2016 in Kraft treten wird, bewirkt eine Senkung des Lohn- und Einkommensteueraufkommens um etwa 4 Mrd. € (rund 1,1% des prognostizierten BIP). Zur Gegenfinanzierung ist ein Katalog von Maßnahmen vorgesehen, der überwiegend Zusatzeinnahmen aus verschiedenen kleineren Abgabenerhöhungen und aus der Bekämpfung von Steuer- und Sozialabga-

benbetrag umfasst. In diesem Zusammenhang ist auch eine Aufstockung des Personals in der Finanzverwaltung vorgesehen. Ferner sollen Bund und Länder mit noch nicht konkretisierten Maßnahmen in der Verwaltung und im Bereich der Förderungen Ausgaben in Höhe von 1,1 Mrd. € einsparen. Die niedrigen Zinssätze dämpfen außerdem die Zinsausgaben für die Staatsschuld. Die Ausgabenquote wird damit auf 51,5% des BIP sinken. Unter diesen Voraussetzungen wird für 2016 ein gesamtstaatliches Maastricht-Budgetdefizit von 2,0% des BIP erwartet. Über die gegenwärtigen Erwartungen hinausgehende Bankenhilfen bilden ein Prognoserisiko für den Finanzierungssaldo des Staates. Auch würde eine nur unvollständige Umsetzung der ausgaben- und einnahmenseitigen Maßnahmen zur Gegenfinanzierung der Steuerreform mit einem entsprechend höheren Defizit einhergehen.

Übersicht 10: Wirtschaftspolitische Bestimmungsfaktoren

	2011	2012	2013	2014	2015	2016
	In % des BIP					
<i>Budgetpolitik</i>						
Finanzierungssaldo des Staates						
Lauf Maastricht-Definition	- 2,6	- 2,2	- 1,3	- 2,7	- 1,9	- 2,0
Primärsaldo des Staates laut VGR	0,2	0,6	1,3	-0,2	0,5	0,3
	In %					
<i>Geldpolitik</i>						
Dreimonatszinssatz	1,4	0,6	0,2	0,2	0,1	0,1
Sekundärmarktrendite ¹⁾	3,3	2,4	2,0	1,5	1,0	1,0
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Effektiver Wechselkursindex</i>						
Nominell	+ 0,2	- 1,5	+ 1,7	+ 1,2	- 2,8	+ 0,3
Real	+ 0,6	- 1,6	+ 2,0	+ 1,5	- 2,7	+ 0,1

Q: WIFO. 2015 bis 2016: Prognose. – ¹⁾ Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark).

3. Risikoumfeld

Eines der größten Abwärtsrisiken der WIFO-Prognose liegt in der Entwicklung der chinesischen Wirtschaft. In den vergangenen Jahren entstanden vor allem im Finanzbereich erhebliche Ungleichgewichte, die das Risiko einer raschen Korrektur mit eventuellem Überschießen in sich bergen. Zwar hat Chinas Zentralregierung sowohl in der Geld- als auch in der Fiskalpolitik erheblichen Spielraum, um einer stärkeren negativen Entwicklung gegenzusteuern, jedoch ist der Erfolg nicht garantiert. Die vorliegende Prognose geht von einer weiteren schrittweisen Verlangsamung des Trendwachstums ohne Einbruch der Wirtschaftsleistung aus. Ein solcher Einbruch würde das heimische Wirtschaftswachstum 2016 dämpfen.

Eine weitere Unwägbarkeit dieser Prognose liegt in dem schwierig vorherzusagenden Zustrom von Flüchtlingen. Dieser verstärkte sich in den letzten Wochen massiv; die weitere Entwicklung hängt von vielen politischen Faktoren ab, die außerhalb dieser Prognose liegen. Neben dem dadurch anfallenden finanziellen Aufwand und dem damit verbundenen Wachstum des öffentlichen wie auch privaten Konsums kann dies auch Effekte auf das Wirtschaftswachstum 2015 und 2016 haben. Unklar ist derzeit, wieviele Asylsuchende in Österreich bleiben oder in andere EU-Länder reisen werden. Auch daraus ergibt sich eine gewisse Unsicherheit hinsichtlich der Kosten für den Staatshaushalt.